

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochenbeilage: „Mittwochlicher Sonntagsbeilage“. — Inventionspreis: Die Zeitungsbeilage oder deren Raum 15 Pf., Kolumnen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: J. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constant.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Markstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: A. B. G. Borne: B. Walbed, Banne. — Druck und Verlag von J. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Der Wahlanruf des Centrums.

(Von konservativer Seite betrachtet.)

Auf den Katholiken-Versammlungen in Amberg und Breslau wie auch in der ultramontanen Presse wurde jüngst damit gedroht, alles daran setzen zu wollen, eine ausschließlich deutsch-freisinnig-clericale Majorität in den Reichstag zu bringen. Es scheint so, als ob die Führer des Centrums mit dem Wahlanruf, den sie soeben veröffentlicht haben, zeigen wollten, daß es ihnen mit der Verwirklichung dieser Drohung Ernst sei.

Die in diesem Aufruf enthaltene Behauptung, es sei inzwischen — seit dem Jahre 1876 — nichts geschehen, was die Haltung des Centrums hätte ändern können, nimmt sich den Thatsachen gegenüber recht eigentümlich aus. Kein Wort der Anerkennung der Bemühungen der Regierung und der Conservativen um Wiederherstellung des kirchlichen Friedens! Augenscheinlich galt es, die Unzufriedenheit an die Stelle der mehr und mehr unter den Katholiken eintretenden Befriedigung zu setzen und den Widerstand neu zu beleben, der allmählich in der katholischen Bevölkerung erlahmt. Und da hierzu die Schilderung von den Leiden der Kirche nicht hinreicht, wird die Gefahr einer Bedrohung der bürgerlichen Freiheit an die Wand gemalt. Die Aufforderung, das Rechts- und Verfassungsleben im Auge zu behalten, die bürgerliche Freiheit zu wahren, „jeden Angriff auf die im Grunde schon beinahe vergessenen Kampf mühevoll errungenen Gerechtsame der Volksvertretung abzuwehren“ — könnte ebenso gut in einem deutsch-freisinnigen Wahlanruf stehen. Fürwahr, das Herz der „Freisinnigen“ muß jubeln, wenn hier das Centrum als Kronzeuge für das Vorhandensein von „Gefahren“ und „Angriffen“ auftritt, die bisher nur vom Radicalismus der Bevölkerung vorgebildet wurden.

Bei einer solchen Stellungnahme kann man sich auch nicht wundern, wenn das Centrum „an erster Stelle bei dem Heerwesen“ die Ausgaben beschränkt wissen will und wenn es erklärt, für die volle Wehrkraft des Vaterlandes nur dann eintreten zu wollen, wenn sich dies mit der Steuerkraft und dem Budgetrecht des Reichstags vereinbaren läßt. Diese Vereinigung ist selbstverständlich; aber etwas Selbstverständliches pflegt man nur zu sagen, wenn man dahinter bestimmte Absichten verbergen will, die man bei Gelegenheit zu verwirklichen sich vorbehält. Die scharfe Betonung der Schonung der Steuerkraft in Verbindung mit dem Versprechen, beim Heerwesen Beschränkungen der Ausgaben zu fordern, sieht doch der Ankündigung auf Absicht und auf Herabminderung der Ausgaben bei der bevorstehenden Neuordnung des Militärgesetzes ähnlich.

lich wie ein Ei dem anderen, und was die Wahrung des Budgetrechts — die gleichfalls selbstverständlich ist — bei dieser Gelegenheit anbetrißt, so liegt der Verdacht nahe, daß das Centrum wie früher so auch jetzt in einer Wiederholung des Septemats mit den „Freisinnlern“ eine Gefährdung dieses Rechts wird erblicken wollen. Ebenso wie diese Ankündigung wird auch die Inachtlösung des „Staatsocialismus“ mehr Freunde links als rechts finden.

Aber der Aufruf bricht dem Centrum doch nicht alle Brücken nach rechts ab: „Die stärkere Heranziehung des Capitals, die wirksamere Entlastung der Einzelstaaten und der Kommunen, die Hebung des allgemeinen Wohlstandes in Landwirtschaft und Gewerbe, die Befriedigung der berechtigten Ansprüche des Arbeiterstandes und des Handwerks, die Gewährung des Schutzes für die wirtschaftlich Schwachen, die selbständige organische Zusammenfassung und corporative Arbeit der verschiedenen Besitzgruppen“ — diese Programmpunkte zeigen die Bereitschaft des Centrums, an den Aufgaben der Reformpolitik auch ferner mitzuwirken, wie es bisher geschehen ist.

So darf denn der Aufruf des Centrums als ein Zwitterding bezeichnet werden, entsprechend der thatsächlich von ihm bisher eingenommenen Haltung, die bald nach rechts, bald nach links den Ausschlag gab. Für die Anhänger der Reformpolitik folgt hieraus das eine: Alles daran zu setzen, daß der Versuch der Bildung einer deutsch-freisinnig-clericale Mehrheit vereitelt werde.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. Berlin, 20. September. Es kann nicht genug daran erinnert werden, daß die Wähler bei der diesmaligen Reichstagswahl sich ganz besonders über die Stellung der Candidaten zum Socialistengesetz vergewissern müssen. Die Geltungsdauer dieses Gesetzes ist nur um zwei Jahre verlängert worden; der neu zu wählende Reichstag wird also bereits in seiner zweiten Session wieder vor die Frage gestellt sein, ob die außerordentlichen Maßregeln gegen die den öffentlichen Frieden gefährdenden Ausschreitungen der Socialdemokratie weiter fortbestehen sollen oder nicht. Denn daß die Reichsregierung ihrerseits die Verlängerung des Gesetzes von der Volksvertretung fordern wird, darüber kann gar kein Zweifel sein. Uns will überhaupt scheinen, daß jeder, der die Unvereinbarkeit der socialdemokratischen Ziele mit dem wesentlichsten der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung begriffen und dem gegenüber den Willen hat, diese Ordnung aufrecht zu erhalten, auch der Ueberzeugung sein müsse, daß das Socialistengesetz in seinen hauptsächlichsten Bestimmungen nicht eher

würde entbehrt werden können, als bis es thatsächlich bedeutungslos geworden. Kein Verständiger behauptet, daß mit diesem Gesetze die Socialdemokratie aus der Welt geschafft, oder auch nur entwaftet werden könnte. Das letztere erwarten wir allein von einer den wirklich berechtigten und vernünftigen Ansprüchen genügenden Besserung der Lage der arbeitenden Klassen. Zu dieser haben wir jetzt den Anfang gemacht, und eine Hauptaufgabe der gesetzgebenden Thätigkeit in der Zukunft wird es sein, diese Arbeit fortzusetzen. Soll das aber gelingen, dann ist vor allem nötig, daß die verwirrende und vergiftende Wirkung, welche die socialdemokratische Hetzerei auf die Gemüter ausübt, am Weiterumfassen möglichst gehindert werde. Diesem Zwecke hat das Socialistengesetz mit unbefriedigendem Erfolge genügt, und deshalb kann unter ersten, nur an die Sache sich haltenden Männern über die Notwendigkeit seiner Beibehaltung eigentlich überhaupt kein Streit sein. Möglich, daß die eine oder die andere Bestimmung sich mit der Zeit als ungewandig erweist; möglich auch, daß einmal eine künftige Regierung das Gesetz weniger loyal handhabt, als dies in allgemeinen bisher geschehen ist. Darum soll der Reichstag sich immer das Recht offen halten, nach einer gewissen Zeit von neuem über die Sache zu befinden. Aber die Meinung, daß das Ganze der in Rede stehenden Maßregeln nach zwei Jahren entbehrt werden könnte, würde uns von unserer Auffassung der Dinge aus zum mindesten unverständlich erscheinen. Dagegen hören wir jetzt von Herrn Träger die bestimmte Versicherung, daß bei einer abermaligen Entscheidung über das Socialistengesetz unter keinen Umständen ein Mitglied der „deutsch-freisinnigen“ Partei wieder für dasselbe würde stimmen dürfen. Nehmliches ist bekanntlich bereits in den Verhandlungen des Reichstags selbst erklärt worden. Gar zu tragisch möchten wir nun freilich derartige Aeußerungen nicht nehmen. Herr Richter hat sich im Frühjahr einige Wochen vor der Entscheidung ganz ebenso in die Brust geworfen, und nachher, als nun einmal eine Anzahl seiner neuen Anhänger durchaus nicht gehorchen wollte, gab er klein bei. Warum sollte man im Wiederholungsfalle, trotz aller vorhergegangenen hochtönenden Versicherungen, dem gefunden Menschenverstande nicht abermals ein solches Zugeständnis machen? Vielmehr fände sich sogar Herr Bamberger bereit, das Auseinandergehen der „Deutsch-freisinnigen“ in dieser überaus wichtigen Frage noch einmal als Beweis der „höheren Einigkeit“ zu verwerthen. Aber besser ist es doch, die Wähler vergewissern sich gleich jetzt, wie ihr Candidat sich gegenüber dem Socialistengesetz verhalten will. Daraus könnte in dem entsprechenden Zeitpunkt dem Lande eine unangenehme Aufregung und dem Reichstage eine Comédie erspart werden, deren öftere Wiederholung unser parlamentarisches Wesen mehr als alles andere discreditiren müßte.

* Während das Bestreben der Reichsregierung und aller positiv schaffenden Parteien darauf gerichtet ist, die mannigfachen, oft sich widersprechenden Interessen unseres Volk-lebens zu versöhnen und allen möglich gerecht zu werden, sind die sogenannten Deutsch-freisinnigen bemüht, diese Interessen gegeneinander zu hegen. Eugen Richter hat das gesteigert in einer Rede gethan, die er zugunsten Trägers in dessen Berliner Wahlkreis hielt. Er sagte, von der Erhöhung des Getreidepreises, auf Köllers (des conservativen Gegencandidaten Trägers) Programm stütze, habe Berlin kein Vorrecht und vor allem würden die Bäcker in diese Wahlkreise gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie einen solchen Mann wählen würde. Bisher galt, daß ein Reichstagsabgeordneter nie die Interessen einer einzelnen Stadt und eines einzelnen Standes, sondern die des Volkes seiner Gesamtheit zu vertreten habe. Will Eugen Richter jetzt vielleicht die Bäcker schröpfen, wie f. B. die Tabakfabrikanten geschröpft hat? Uebrigens möchten wir wol sehen, was aus den Berlin-erwerbsverhältnissen werden würde, wenn die deutsche Landwirtschaft mit ihren vielen Millionen Consumten städtischer Erzeugnisse zu Grunde ginge.

** Das wesentlichste Princip der Steuerpolitik der deutsch-freisinnigen Partei wird in dem Programm der letzteren in den Worten zusammengefaßt: „Im Steuersystem Entlastung der notwendigen Lebensbedürfnisse.“ Der „Reichsfreund“ hat in seiner jüngsten Nummer bei einer Besprechung der Haltung der Deutsch-freisinnigen zu der Frage der Getreidebölle jenen Sachverhalt erläutert: „Daraus ergibt sich Abwehr jeder Erhöhung der Getreidebölle und Abschaffung nicht bloß der bestehenden Getreidebölle, sondern aller notwendigen Lebensbedürfnisse belastenden Steuern und Böllen.“ In dieser Auffassung besteht innerhalb der freisinnigen Partei eine Meinungsverschiedenheit. Wenn wirklich darin die ganze Summe steuerpolitischer Weisheit der Deutsch-freisinnigen besteht, so dürfte mit leichtfertigeren Versprechungen wol nie eine große Partei vor die Wähler getreten sein. Es wird dann nichts mehr und nichts weniger proclamirt als Abschaffung des größten Teils unserer Reichs-Einnahmen, ohne Angabe irgend eines Ersatzes. Die Reichskasse fällt sich bekanntlich zum weitestgrößten Teil aus der Besteuerung von Artikeln des Massenconsums, den Ausgaben von ganz unentbehrlichen Lebensmitteln oder Genußmitteln, die nach unseren heutigen Volksgewohnheiten ebenfalls so gut wie unentbehrlich geworden sind. Das alles will die deutsch-freisinnige Partei abschaffen und wie sollen die hunderte von Millionen, deren doch auch unter einer deutsch-freisinnigen Finanzverwaltung das Reich noch bedürfen würde, anderweitig beschafft werden? Soll das alles durch

Irene, die Braut eines Abends.

20) Roman von M. Fischer.

„Ich sehe, daß Sie kein Vertrauen in die Mittelungen setzen, die ich Ihnen machen werde,“ begann er.

„Darin haben Sie Recht, denn ich kann mir nicht denken, daß Sie, bis vor kurzem mir noch ein gänzlich Fremder, mir etwas mitteilen könnten, das für mich Interesse zu haben vermag,“ erwiderte sie kalt.

Ein funkelnder Blick traf sie aus seinen Augen, doch bezwang er eine heftige Entgegnung, denn ihr Trotz, ihr Eigenwille hatten einen eigenen Reiz für ihn.

„Geben solche Antwort von jemandem anders als von Ihnen, Miß Monroe, wäre gradezu Unhöflichkeit zu nennen; ob jedoch lächelnd oder zürnend, Sie sind immer bezaubernd für mich. Sie erinnern mich an eine Rosenknoche, von Dornen umgeben. Wer die Knoche berührt, den stechen die Dornen!“

Keine Antwort Irene's erfolgte. Sie hatte ihr Antlitz abgewandt und träumerisch folgten ihre Augen dem Laufe des Arno. Er fuhr fort:

„Sie waren ein süßes, bezauberndes Geheimnis für mich, von dem Moment an, als ich Sie zuerst erblickte. Ich fragte mich oft, woher Sie kamen und wem Sie angehörten, ohne Hoffnung jedoch, das Geheimnis, von Ihren Lippen so fest gehalten, je zu erforschen. Da kommt mir der Zufall, oder soll ich es Schicksal nennen, zur Hilfe, indem er mich Ihr Medaillon finden läßt, das Ihr ganzes Geheimnis birgt und mir aufklärt.“

Sie wandte ihm in Bestürzung ihre Augen zu, die ihn groß und glänzend anblickten.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie leise zitternden Tones.

„Damit will ich sagen,“ antwortete er, „daß Ihre Identität für mich aufgeklärt ist, seitdem ich die Bilder gesehen habe!“

„Ihre Worte werden mir immer unverständlich,“ entgegnete sie fest, obwohl ihre Lippen bebten.

Ein leichtes, ironisches Lächeln glitt über Julius Revingtons Zügen, als er sah, wie sehr seine Worte sie erschreckt hatten.

„Herr lieber, als Sklave!“ dachte er. In diesem Sinne legte er Irene's Ideal aus.

„Sagte ich Ihnen nicht, daß mir die Bilder nicht fremd sind? Soll ich Ihnen die Namen der Träger derselben nennen?“

Ein Schrei entfuhr ihren halb geöffneten Lippen, während ein schrecklicher Verdacht durch ihre Seele schloß, der ihr Herz mit eisigem Druck umspannte.

„Sie kennen beide?“ fragte sie mit gepreßter Stimme.

„Nein, persönlich habe ich sie nie in meinem Leben gesehen; ich sah nur ein Bild der Dame in früheren Jahren.“

Sie atmete erleichtert auf. Er wäre das Entsetzlichste für sie gewesen, wenn ihr Verdacht sich bestätigt hätte, in Julius Revington den Verräter ihrer unglücklichen Mutter entdeckt sehen zu müssen.

„Sie haben das Bild der Dame früher schon gesehen?“ wiederholte sie. „Wo war das?“

„Es kommt auf Sie selbst an, ob ich diese Frage beantworte, meine schöne Signorina!“

„Auf mich?“ fragte sie verwundert.

„Ja!“ antwortete er. „Denn diese Antwort schließt eine ganze Lebensgeschichte in sich ein. Ehe ich Ihnen dieselbe mitteile, erwarte ich einiges Vertrauen Ihrerseits.“

Sie schloß fest ihre Lippen über ihrer blendend weißen Zähnen und er sah, daß es in ihren Augen rebellisch aufleuchtete.

„Sie weigern sich?“ fragte er eindringlich.

„Ja,“ antwortete sie furchtlos. „Sie haben mich erschreckt und überrast. Mehr, als Sie selbst aus meiner Vergangenheit wissen, werden Sie von mir niemals erfahren!“

„Sie wollen nicht sprechen?“ rief er, aufspringend und funkelnden Blickes vor sie hinstehend, daß sie, erschreckt die Hände faltend, in stummem Entsetzen zu ihm aufblickte. „Sie wollen mir nicht vertrauen, mir, der ich Ihr Geschick in Händen halte? Wohlan denn, so werde ich reden! Irene, ich kenne Ihr ganzes Geheimnis. Niemand ist es, daß Sie sich vor mir zu verstecken suchen. Ich weiß, wer Sie sind, ich weiß, wer Ihre Mutter, wer Ihr Vater ist! Was Sie vor mir verbergen, ich weiß alles! Ihr Medaillon hat mir die ganze Geschichte Ihres Lebens erzählt. Die Träger jener beiden Bilder, ich kenne sie. Der alte Herr ist Ronald Brooke und die schöne Dame ist seine Tochter Elaine. Sie aber, Irene, Sie sind das illegitime Kind Elaine Brookes, die ein Unwürdiger betrog und der die Schmach Ihrer Geburt das Herz brach!“

23. Capitel.

Irene war aufgesprungen. Julius Revingtons Worte trafen sie wie ein Blitzschlag. Ein dumpfer Schrei der Verzweiflung entfuhr ihren Lippen, seinen Verdacht bestätigend.

„Sie können es nicht leugnen!“ rief er triumphierend. „Sie sind Elaine Brookes Tochter!“

„Mein Gott! Sind Sie ein Mensch oder ein Teufel, Julius Revington? Woher wissen Sie mein Geheimnis?“

„Die Vergangenheit Ihrer Mutter ist mir bekannt, wie Ihnen selbst!“

Heiß stieg das Blut in ihre Schläfe und sie senkte die Wimpern. Eine eilige Hand schien nach ihrem Herzen zu greifen; ihre Gedanken verwirrten sich, und wie aus weiter Ferne kommend, vernahm sie das Rauschen des Stromes.

Sie vermochte diesen Mann, der das Geheimnis ihrer Mutter kannte, nicht anzublicken; er kannte ja die Vergangenheit voll Schmach und Schmerz.

„Ich weiß alles, besser wie Sie, besser wie Elaine selbst,“ wiederholte er. „Doch senken Sie nicht so gebrochen das Haupt, Irene. Sie haben keinen Grund, zu erdnen!“

„Keinen Grund?“ fragte sie bitter.

„Nein, ich habe gute Nachrichten für Sie, Irene, doch blicken Sie mich an. Ich möchte die Freude in Ihren Augen aufblitzen sehen, die Freude über das, was ich Ihnen zu offenbaren habe.“

Sie gehorchte ihm und hob ihre Augen voll zu ihm empor. Ihre Lippen waren halb geöffnet, als schwebte die Frage auf ihnen, welche Freude das Leben noch für sie bergen könnte.

die Einzelstaaten auf dem Wege der directen Besteuerung, die doch wahrhaftig eine Steigerung absolut nicht mehr verträgt, aufgebracht werden? Fürwahr, nichts zeigt deutlicher, wie man durch Ueberbahrung eines doctrinären Princips zu den größten Ungeheuerlichkeiten kommen kann. Und so wundern sich die Herren, wenn man ihnen vorwirft, man könne practische reale Politik mit ihnen nicht treiben.

††† Berlin, 22. Sept. Der Reichskanzler fürst Bismarck hat sich heute nach Friedrichsruhe begeben, wo derselbe bis in die zweite Octoberwoche zu bleiben gedenkt, um dann zu den Sitzungen des Staatsrats hierher zurückzukehren. Frau Fürstin Bismarck bleibt in Berlin.

** Das Befinden der Prinzessin Wilhelm ist nach einem heute ausgegebenen ärztlichen Bulletin in den letzten Tagen keine Störung erlitten.

** Der preussische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schlözer, trifft Ende dieser Woche zur Lebernahme der Geschäfte in Rom ein.

* Von unserem †††-Correspondent wird uns geschrieben: Die Behauptung des „Berliner Tageblatts“, daß unsere Angaben über die Vorbereitungen für den nächsten preussischen Staatshaushalts-Stats auf ungünstige Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung schließen lassen, entbehrt jeder Begründung. Wenn wir darauf hinweisen, daß neben den formellen aus der Uebernahme von Privatbahnen in die Staatsverwaltung sich ergebenden Schwierigkeiten Zweckmäßigkeitsgründe für eine spätere Feststellung der Statsrechnungen, so hatten wir den Grundsat vor Augen, wonach die Veranschlagung der Eisenbahneinnahmen, nicht wie die Lib. Corresp. in völliger Unkenntnis des Sachverhalts, aber mit um so größerer Sicherheit behauptet, nach dreijährigem Durchschnitt, sondern ausschließlich der allgemeinen Erläuterungen u dem Etat der Eisenbahnverwaltung nach den Ergebnissen des Abchlusses des Vorjahres, in dem vorliegenden Falle also von 1883/84, und den in den verfloffenen Monaten des laufenden Statsjahres erzielten Verkehrsergebnissen veranschlagt werden. Je später diese Feststellung erfolgt, um so sicherer wird deshalb der Voranschlag. Alle Deductionen, welche das genannte officielle Organ der Deutsch-Freisinnigen an jene falsche Behauptung anknüpft, fallen selbstverständlich mit derselben zusammen.

††† Nach den uns vorliegenden Nachrichten steht die Bildung der freiwilligen Unfallversicherungsvereine gerade der wichtigsten Industriezweige nicht so rasch von statten, als man innerhalb der Industrie selbst, eigentlich erwarten konnte. Es traten so mannigfaltige Sonderbestrebungen gerade da zu Tage, wo festgeschlossenes, gemeinames Vorgehen am Platze wäre, daß es noch vieler Verhandlungen und Erörterungen bedürfen wird, um in den Hauptfragen eine Verständigung zu erzielen.

Kleine politische Uebersicht.

††† Berlin, 22. Sept.

Die Kaisermanöver am Rhein haben sich zu einer ununterbrochenen Kette patriotischer Kundgebungen gestaltet, in deren Mittelpunkt die ehrwürdige Gestalt unseres allgeliebten auserwählten Herrschers steht. Der mächtige Impuls nationaler Begeisterung, den die Bevölkerung der Rheinlande aus der Anwesenheit des Kaisers in ihrer Mitte zieht, und der in den übrigen Gauen des Vaterlandes ein taufendfältiges Echo findet, ist uns ein Unterpfand dafür, daß die höchsten idealen Güter unseres Volkslebens vor Beeinträchtigung durch die Leidenschaft der tagespolitischen Streitigkeiten gesichert sind und hoffentlich auch für alle Zukunft gesichert bleiben.

Der Termin der Reichstags-Neuwahlen ist nunmehr anberaumt, und zwar auf den 28. October. Die Parteien schauen auf diesen Tag mit ähnlichen Gefühlen, wie der Lotteriespieler auf die Hauptziehung, wenn das große Los bis dahin noch im Glückstrahl verblieben ist. Unter dem „großen Lose“ in parlamentarischer Beziehung versteht natürlich jeder Parteicandidat den Triumph seiner politischen Richtung. Sehr gut und schön, wenn die Partei stets den Grundsat vor Augen und im Verzen hat, daß sie dem Ganzen dienen, nicht aber das Ganze commandiren soll. Er will uns bezaubern, als wenn hiergegen von den verschiedensten Seiten bislang arg gesündigt worden wäre, am meisten von denjenigen, die sich der öffentlichen Meinung gegenüber mit Vorliebe als die geborenen Paladine der Verfassung und der Volksrechte aufspielen pflegen. Niemand kann aufrichtiger als wir von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß unser Volk sein Heil nur in constitutionellen Bahnen finden wird, aber wir werden uns so lange nicht eines normalen constitutionellen Lebens in Deutschland erfreuen, als einige ehrgeizige Führer sich anmaßen, das Urtheil der Wählerschaft und die Abstimmungen der Volksvertretung zu tyrannisiren. Daher vor allen Dingen: Fort mit dem Fraktions-terrorismus!

Die gesetzgeberischen Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange. Sowol im Reichshaus als im preussischen Finanzministerium ist man mit der Aufstellung des Stats pro 1885/86 beschäftigt und da die Berufung des Reichstags für den November in Aussicht steht, so dürfte der Reichstag wol bald zum Abschluß gebracht werden.

In gleicher Höhe mit der Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebes unserer höchsten Reichs- und Staatsbehörden marschirt

die Mißthefabrikation unserer linksrheinischen Oppositionspretre. Eine Meisterin tendenziöser Entzweiung, soweit sie darauf

ausgeht, den finanziellen Credit des Reiches und Staates zu schädigen, ist das hiesige „Tageblatt“, das uns Behauptungen unterstellt, von denen in unseren Spalten kein Sterbenswörtchen gefunden hat, so namentlich, was die vom „Tageblatt“ gemachte Entdeckung betrifft, daß wir die öffentliche Meinung auf „ungünstige Eisenbahneinnahmen“ hätten vorbereiten wollen.

Unsere westafrikanischen Niederlassungen

werden demnächst ihre Küstengewässer von einer stattlichen Zahl deutscher Kriegsschiffe durchsucht sehen. Nicht weniger als drei Corvetten (Seydlitz, Mölke, Bismarck) werden anfangs October nach dort in See stechen, und andere Schiffe sind bereits nach Westafrika unterwegs, der Welt zu zeigen, daß es keine bloße Redensart ist, wenn der Reichskanzler deutschem Unternehmungsgeist in fernen Landen den Schutz der schwarz-weiß-roten Flagge zusichert.

Das ägyptische Staatsschiff treibt unter vollen Segeln dem Bankrott entgegen, und England steht am Steuer. Die fremden Gläubiger wollen natürlich von einer Schädigung ihrer Interessen nichts wissen, und hat die Staatsschulden-Commission soeben in aller Form gegen die Suspension der Amortisation der Staatsschulden protestirt. Frankreich steht an der Spitze der Protestation. Wird die Erfolg haben? Das Ministerium Gladstone ist in ägyptischen Dingen von der Dicksichtigkeit eines Nilpferdes.

Nationalliberaler Parteitag für Westfalen.

(Special-Bericht der „Emischer-Zeitung“.)

w Dortmund, 21. September.

(Schluß.)

Herr v. Heede betont hierauf, daß auch die nationalliberale Partei für Steuerermäßigungen sei, namentlich dafür, daß den Kommunen ein Teil der Grund- und Gebäudesteuer überwiesen werde, damit die drückende Communalsteuer ermäßigt werden könne. Ferner betont Redner, daß die Zollfragen keine Parteifragen seien und auch nicht als solche in seiner Partei behandelt werden, übrigens sei noch lange nicht erwiesen, daß die Kornzölle irgendwelche Nachteile mit sich geführt hätten, im Gegenteil sei seit 1879 ein wirtschaftlicher Aufschwung unverkennbar und wenn man diesen auch nicht auf die Zölle zurückführen wolle, so sei es doch sicher, daß die Zölle wenigstens nichts gekostet haben. Hierauf wendet sich Redner zu der Stellung der Fortschrittspartei, die diese dem Militär-Etat gegenüber einnimmt. Man solle doch nicht einmal den Schein auf sich haben, als ob die Wehrkraft des Reiches verringert werden solle; Frankreich verwendet 661 Millionen Mark auf sein Heer und die Marine, Deutschland 418 Millionen, Frankreich 1/3 seiner Gesamt-Einnahmen, Deutschland nur 1/5. Die Bewilligung der Mittel für das Heer dürfe man nicht zum Spielball einer immer wiederkehrenden Wahl-Agitation machen. Auf die Dampfervorlage und die Colonialpolitik eingehend, hofft Redner, daß in dieser hochwichtigen Angelegenheit nicht der träumerhafte Geist den Sieg davontragen werde; mit der Behandlung dieser Fragen in der ihr eigenen Weise habe die deutsch-freisinnige Partei dem Faß den Boden ausgeschlagen und Redner hofft, daß fortan Eugen Richters Bemühen, den Kanzler herabzusetzen, nichts mehr nützen werde.“ (Lebhafter Beifall.)

Hierauf sprach Herr von Geyern: „M. H.! Ich bringe Ihnen einen Gruß aus dem Rheinland; ich bringe Ihnen diesen Gruß aber nicht von allen Bewohnern der Rheinprovinz, denn viele sind noch nicht dem Staate und den Hohenzollern gewonnen. M. H., auch bei uns werden große Versammlungen abgehalten und nach denselben da giebt es ein Festessen und da kommt es vor, daß dem Toaste auf St. Majestät den Kaiser der Toast auf den Papst vorangeht. Denn, m. H., leider wird noch immer oft genug die principielle Forderung der Unterordnung der weltlichen Macht unter die Kirche erhoben. Solange aber nicht ein Aufhören des Kampfes gegen diese Forderung zu denken ist, so lange wird die nationalliberale Partei ihre Stellung von 1870 einnehmen. Herr Windthorst hat zwar in Amberg die Aufforderung ergeben lassen, „keine Nationalliberalen zu wählen“, das war aber ganz unnötig; denn wer wählt denn die Nationalliberalen? Doch sicher nicht die Ultramontanen; ich würde mir das auch recht sehr verbitten, von einem Ultramontanen die Stimme zu erhalten. Aber nicht alle Katholiken sind auch ultramontan. — Wir Nationalliberale kämpfen ferner gegen die Socialdemokratie und die Deutsch-Freisinnigen. Einem Teile der Forberungen der ersteren, soweit sie sich auf die Verringerung der Arbeiterlöhne beziehen, stehen wir sympathisch gegenüber; deshalb haben wir die Regierung in den in dieser Richtung gemachten Vorlagen unterstützt. Ueber die deutsch-freisinnige Partei will ich heute nicht viele Worte verlieren und nur sagen: im Schimpfen über andere Parteien ist diese Partei allen Parteien über, die je existirt haben und seitdem das deutsche Reich existirt, hat es noch niemals einen solchen Raisonneur gegeben, wie Eugen Richter. Die Deutsch-Freisinnigen zeichnen sich aus: erstens thun sie so, als ob nur sie allein die Vertreter der Freiheit seien und zweitens, als ob sie es beweisen könnten, daß keine neuen Steuern erhoben würden. Nun, meine Herren ich behaupte, die Führung im Kampfe für die Freiheit gehört uns und wir verweigern es den Deutsch-Freisinnigen nicht, wenn sie uns helfen wollen. Und was das Feldgeschrei: „Keine neuen Steuern“ anbelangt, so möchte ich nur wissen, wie Herr Eugen Richter

z. B. die Gehaltssteigerungen und Altersversorgung der Lehrer ohne Geld durchsetzen will; und so lange die Fortschrittspartei nicht das Goldbädelchen hat, das ihr in seinen Fäkalien die nötigen Gelder liefern könnte, so lange wird die Redensart Eugen Richters „keine neuen Steuern!“ eine bloße Redensart bleiben und ich muß diese Art des Parteikampfes eine politische Bauernfängerlei des Herrn Richter nennen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn einmal im Wahlkreise Hagen diese Kampfesweise des Herrn Richter gehörig beleuchtet würde, namentlich sein Auftreten dem Reichskanzler gegenüber. Wenn man Eugen Richter hört, sollte man denken, der Kanzler quäle sich jeden Morgen, kaum daß er seine Arbeit beginne, mit dem Gedanken: „Wie preiße ich heute noch dieser verfluchten deutschen Nation eine neue Steuer heraus?“ Nun, meine Herren, wenn die Rede: „Viel Feind — viel Ehr!“ richtig ist, dann sind wir jetzt mit Ehren überhäuft. Ich aber hoffe, daß der nationalliberale Ruhm auch in diesem Wahlkampfe neue und frische Wurzeln schlagen und kräftig erstarken werde.“ (Großer Beifall.)

Der letzte Redner ist Herr E. Jerusalem: „M. H.! Wenn ich hier mit einem Zettel in der Hand vor Sie hintrete, so ist dies nicht der Zettel, auf welchem ich mir, nach Herrn Eugen Richter, die Rede, die ich angelich immer wieder halte, notirt habe, sondern dieser Zettel enthält nicht das, was ich zu Ihnen sprechen will, sondern das, was meine Herren Vorredner zu Ihnen gesprochen haben, damit ich mich darüber hier vor Ihnen nicht nochmals verbreite. M. H.! Am 28. October sind die Wahlen und bis dahin haben wir noch 5 Wochen, in denen leider alle Leidenchaften noch entfestet werden können. Wir Nationalliberalen sollen aber vor allem das nationale Element im Auge haben und demgemäß fragen wir jeden Candidaten zunächst: Wie denst Du über das deutsche Reich? Das fragen die Deutsch-Freisinnigen und Herr Eugen Richter nicht mehr; denn ihnen ist die Hilfe der Welsen, Polen etc. ganz recht. Nach dem Nationalen fragen auch wir nach dem Liberalen. M. H. Was ist liberal? Liberal ist, die Ueberzeugung des anderen gelten lassen als seine Meinung und doch gegen diese Meinung kämpfen; liberal ist tolerant gegen andere Glaubende! Und nun, m. H., ich behaupte, daß Herr Eugen Richter in seiner Intoleranz gegen andere Meinungen und die sie vertretenden Personen nicht ein Titelchen besser ist, als der Pastor Stöcker. Es ist geradezu unerhört, wie von der deutsch-freisinnigen Partei alles als reactionär verschrien wird, was nicht deutsch-freisinnig; es fehlt wirklich so aus, als ob man, um politische Einsicht zu bekommen, echt deutsch-freisinnig werden müßte; wenn ich all die Schmähungen, die meiner geringen Person durch den Richter'schen Reichsfreund zuteil werden, betrachte, so müßte ich mir beinahe so schlecht vorkommen, daß ich von mir selbst kein Stück Brot mehr nehmen möchte. M. H. Das Wort „liberal“ erfährt überhaupt eine jeweilig verschiedene Deutung. Da wirft uns Herr Richter vor: Ihr Nationalliberalen seid ja gar nicht liberal, das sind nur wir, die Deutsch-Freisinnigen. Und nun lesen Sie und hören Sie Herr Sonnemann, da heißt es: Aber Herr Richter ist ja gar nicht liberal! Sehen Sie, m. H., Terroristen, Männer der Unbuddhsamkeit gegen andere, die sind niemals liberal zu nennen. Oder glauben Sie vielleicht, daß das Wesen des Liberalismus sei, alles Große und Bedeutende zu negieren? Eugen Richter ist daran schuld, daß jetzt die gänzlich falsche Parole gilt: Für oder gegen Bismarck, Richter mit seinen persönlichen Angriffen auf den Reichskanzler ist daran schuld, daß sich der Wahlkampf auf das persönliche Gebiet hinüberspielt. Und wenn wir nun den Maßstab anlegen und fragen: Was hat Richter, was hat der Kanzler für das deutsche Reich geleistet, so ist es nicht meine Schuld, wenn die Rechnung zu Ungunsten Richters ausfällt; denn ich behaupte es kühn, daß die letzten 23 Jahre der Geschichte des deutschen Reiches eine nie vorher dagewesene glänzende Epoche bilden und daß in dieser Epoche der Name Bismarck im Buche der Geschichte fett gedruckt sein wird. Noch ist aber das Gefühl der Pietät und Dankbarkeit gerade am deutschen Volke stark genug, daß auch die Hegezeiten eines Eugen Richter nicht schaden können. Ich sprach kürzlich mit einem Franzosen und der sagte zu mir: „Was wollst Ihr eigentlich in Deutschland, was nützt Ihr an einem Manne herum, der Euch zur ersten Nation der Erde gemacht hat? Wo zu das Geschrei „Fort mit ihm!“? Nun wenn Ihr ihn so gerne fort haben wollt, so borgt ihn uns nur auf 2 Jahre nach Frankreich, dann sollt Ihr einmal sehen, was der Mann leistet.“ (Donnernder Beifall.) Und nun, m. H., deshalb weil wir die Größe, das Genie des bedeutenden Staatsmannes anerkennen, sind wir noch lange keine Bismarckknechte. Ich weiß wirklich nicht, was das leere Geschrei „Reaction“ soll, haben wir nicht persönliche und politische Freiheit genug? Der Radicalismus rechts und links hat noch niemals etwas positives geschaffen, nur der gemäßigte Liberalismus kann wirklich segensreich schaffen. Ich behaupte, daß der Fürst Bismarck doch mindestens die selben Verdienste um das Vaterland sich erworben hat, wie Eugen Richter. Ich glaube auch, daß das Volk endlich den ewigen Nörgelien Richters müde und daß wir nur um so festeren Boden gefaßt haben. Ich schließe mit der Mahnung, den Wahlkampf anständig und sachlich zu führen und mit den Worten des Hofpredigers Adgel: „habt ein weites Herz und ein enges Gewissen.“ (Dreimaliger, stürmischer Beifall, der minutenlang anhält.)

Nachdem der Vorsitzende in ehrenben Worten der Abg. Böwe und Berger gedacht, die sich jetzt auch der nationalliberalen Partei anschließen, wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf St. Majestät dem Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten, gegen 5 Uhr geschlossen. Es fand hierauf ein Festmahl statt, das sich einer sehr regen Beteiligung zu erfreuen hatte.

die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf St. Majestät dem Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten, gegen 5 Uhr geschlossen. Es fand hierauf ein Festmahl statt, das sich einer sehr regen Beteiligung zu erfreuen hatte.

Parade-Aufstellung des 8. Armeecorps am 22. September.

1. Infanterie-Brigade.		2. Infanterie-Brigade.		3. Infanterie-Brigade.		4. Infanterie-Brigade.		5. Infanterie-Brigade.		6. Infanterie-Brigade.		7. Infanterie-Brigade.		8. Infanterie-Brigade.		9. Infanterie-Brigade.		10. Infanterie-Brigade.		11. Infanterie-Brigade.		12. Infanterie-Brigade.		13. Infanterie-Brigade.		14. Infanterie-Brigade.		15. Infanterie-Brigade.		16. Infanterie-Brigade.		17. Infanterie-Brigade.		18. Infanterie-Brigade.		19. Infanterie-Brigade.		20. Infanterie-Brigade.		21. Infanterie-Brigade.		22. Infanterie-Brigade.		23. Infanterie-Brigade.		24. Infanterie-Brigade.		25. Infanterie-Brigade.		26. Infanterie-Brigade.		27. Infanterie-Brigade.		28. Infanterie-Brigade.		29. Infanterie-Brigade.		30. Infanterie-Brigade.		31. Infanterie-Brigade.		32. Infanterie-Brigade.		33. Infanterie-Brigade.		34. Infanterie-Brigade.		35. Infanterie-Brigade.		36. Infanterie-Brigade.		37. Infanterie-Brigade.		38. Infanterie-Brigade.		39. Infanterie-Brigade.		40. Infanterie-Brigade.		41. Infanterie-Brigade.		42. Infanterie-Brigade.		43. Infanterie-Brigade.		44. Infanterie-Brigade.		45. Infanterie-Brigade.		46. Infanterie-Brigade.		47. Infanterie-Brigade.		48. Infanterie-Brigade.		49. Infanterie-Brigade.		50. Infanterie-Brigade.		51. Infanterie-Brigade.		52. Infanterie-Brigade.		53. Infanterie-Brigade.		54. Infanterie-Brigade.		55. Infanterie-Brigade.		56. Infanterie-Brigade.		57. Infanterie-Brigade.		58. Infanterie-Brigade.		59. Infanterie-Brigade.		60. Infanterie-Brigade.		61. Infanterie-Brigade.		62. Infanterie-Brigade.		63. Infanterie-Brigade.		64. Infanterie-Brigade.		65. Infanterie-Brigade.		66. Infanterie-Brigade.		67. Infanterie-Brigade.		68. Infanterie-Brigade.		69. Infanterie-Brigade.		70. Infanterie-Brigade.		71. Infanterie-Brigade.		72. Infanterie-Brigade.		73. Infanterie-Brigade.		74. Infanterie-Brigade.		75. Infanterie-Brigade.		76. Infanterie-Brigade.		77. Infanterie-Brigade.		78. Infanterie-Brigade.		79. Infanterie-Brigade.		80. Infanterie-Brigade.		81. Infanterie-Brigade.		82. Infanterie-Brigade.		83. Infanterie-Brigade.		84. Infanterie-Brigade.		85. Infanterie-Brigade.		86. Infanterie-Brigade.		87. Infanterie-Brigade.		88. Infanterie-Brigade.		89. Infanterie-Brigade.		90. Infanterie-Brigade.		91. Infanterie-Brigade.		92. Infanterie-Brigade.		93. Infanterie-Brigade.		94. Infanterie-Brigade.		95. Infanterie-Brigade.		96. Infanterie-Brigade.		97. Infanterie-Brigade.		98. Infanterie-Brigade.		99. Infanterie-Brigade.		100. Infanterie-Brigade.	
------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	-------------------------	--	--------------------------	--

Aufstellung. Die Bataillone des ersten Treffens in Compagniefront-Colonne; die Cavallerie in Colonne in Escadrons; Feld-Artillerie und Train in Linie.

Erster Vorbeimarsch. Die Truppenteile des ersten Treffens in Compagniefront mit angefaßtem Gewehr; Cavallerie in halben Escadrons im Schritt; Artillerie in Batteriefront im Schritt; Train in Zügen im Schritt.

Zweiter Vorbeimarsch. Die Infanterie in Regiments-Colonne mit angefaßtem Gewehr, egl. das Jäger-Bataillon Nr. 8 und das Pionier-Bataillon Nr. 8, welche in Compagniefront-Colonne defiliren; die Unteroffizierschule Jülich fällt aus; die Cavallerie in Escadronfront im Trabe; die Artillerie in Abtheilungsfront im Trabe; der Train in Compagniefront im Trabe.

Provinzielle Nachrichten.

* Selskirchen, 23. September. Unser Kaiser wird auf der Durchfahrt nach Münster die hiesige Station Mittwoch gegen 1/12-12 Uhr mittags und abends zurückfahrend nach Brühl gegen 1/9 Uhr passieren. — Die Ankunft des Kaisers in Münster ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nach einer soeben eingegangenen Depesche um eine Stunde

früher gelegt, sobald reits am 24. d. B. d. h. erfolgt.

* Am 4. October in der Zeit vor und nach der Zeit wird in hiesiger Zeit festgelegt worden.

††† Die Aus- ist vom Minister festgelegt worden.

Wann, 21. Gräfin Droste in Nähe des Wirts Chaussee vom Forst gefunden. Alle Wal- daß es die Person Lothar's Balla-

— In der Storp'sche Wohn- herbeigeleiteten Feuer das Feuer zu dem des Hauses erhalte-

* Herne. Von Herrn D. Junke de Concerten des Dort- hat eins am Do- funden. Das Zwei- sicht genommen sei.

* Alle 4 märk- um den Amts- Giber, bekanntlich an der äußersten meinde, soll nicht sonderm außer dem als fond à perdu das Amtshaus erbe- soll die Gemeinde machen, um den An- gang dürfte in die teiligten Gemeinden wird wol nichts an die königliche Regie- die endgültige Entsch- mittelst, wird unter- raus Schmieding an Amtsversammlung i- mann stattfinden, wor- kaufes etc. verhande-

* In Mainz wi- dieser Tage perfect. künftigen lebende- ihres verstorbenen Marmor, welches wurde. Mit dem aut „M. Tagebl.“

Dr. Saurbier, in Magen-u. Unter- rin, Mittelstraße Nr. 11. Sonntags v. 11-12 Uhr. Gesucht w- Tüchtige Zus- in lohnende Accord- 2 Schmiede-Le- richte den Förderw- wollen.

Schaller Eise- Grevel & Co. 2 Schlo- rucht.

Selskirchen, Hochw- Tüchtige Zus- Maurer, Schr- Sandlang- halten dauernde Arb- 3. Nibel, Baum- Schalte in 2

Prine modirte W- von 2 Zimm- arthaus an 2- Preise von 6 Mark zu vermie- ren, sagt unter Nr. 10. d. Bl.

Wegen Verlegun- bohnen ist die- makte

Wohnu- tr 1. October oder später zu mieten. Ww. Th. A

Gute peisekart 2nd Nr. 3,50),

E. Glashö- essentien, Selt- Maschinenbau- & H- Bangewerkschule, H- 1874, Billig, Nr. 75, A. R.

Tapete- schöner Auswahl von Spiegel- u. Fens- wie alle Sorten Farb- elsen empfiehlt zu- in Preisen

E. Sandw- elsenischen, Kreuzstr- alten Markt.

